

Die Geister, die ich rief

Fortsetzung von Seite 23

widersprechen, sie zeichnet ein deutlich differenzierteres Bild. Schüttes Werk bleibt nicht auf die klassischen Bildhauermaterialien beschränkt, sondern erweitert sich durch Güsse in Aluminium und in Metallic-Lackierungen in grellen Farben. So entfremdet Schüttes nicht nur die vertrauten Materialien. Es finden sich viele Details, mit denen auch die modellierten Körper entfremdet sind. So findet man einen Griff an einem liegenden Frauentorso oder meint bei einem anderen Porträtkopf, dass er womöglich noch nicht fertig sei. Er trägt die unansehnlichen Spuren des Bronzegusses, die normalerweise entfernt und überarbeitet werden.

Ironie auf den zweiten Blick

Solche Details stehen nicht zuletzt für die Ironie, die Schüttes Arbeiten durchweg innewohnt. Nie werden sie damit zu einem banalen Scherz. Vielmehr geht es Schüttes darum, seinen Figuren etwas Fremdes zu geben. Durch kleine ironische Details fordert er seine Betrachter heraus, ein zweites Mal hinzuschauen. So stellt er neben den Entwurf für ein Denkmal ein kleines buntes Spielzeugauto. Oder er setzt einer Armee kleiner Krieger Helme auf, die sich als Schraubverschlüsse von Mineralwasserflaschen zu erkennen geben. Selbst in der vergrösserten Holzversion bleiben sie zu erkennen.

Bei einem grellgelben entenartigen Wesen fragt man sich schliesslich, ob es sich nicht um ein Überbleibsel aus der letztjährigen Jeff-Koons-Ausstellung handelt. Thomas Schüttes nennt dieses Wesen mit Flossenschwanz und Schnabel «Gelber Hund» und stellt es zusammen mit den eingangs erwähnten «Grosen Geistern» seinem Bodybuilding-Hasen im Aussenraum gegenüber.

Womöglich gibt er die Leseanleitung in einigen seiner Aquarellzeichnungen: Auch dort gibt es ähnlich absurde Tiere, den Schüttes entsprechende Untertitel mitgegeben hat. Dort finden wir das «Arme Tier» genauso wie das «Untier». Auf einem weiteren Blatt findet sich eine «Arrogans», die womöglich von «Frankenstein» verunstaltet wurde.

In diesen kleinen Zeichnungen zeigen sich am deutlichsten die Ironie und der spielerische Aspekt, die es in der Schüttes-Ausstellung in der Fondation Beyeler zu entdecken gibt. Von den monumentalen Figuren, den «Geistern, Feinden und Frauenleibern», sollte man sich dabei nicht vorschnell einschüchtern lassen, sondern lieber ein zweites Mal hinschauen. Unter den harten Schalen gibt es hier weiche Kerne zu entdecken.

Ab So, 6. 10., bis 2. 2. 2014. Katalog liegt vor. www.beyeler.com

Wie Madeleine Albright nach Basel kam

Frühere US-Aussenministerin wird Patronin des Martinu-Festivals

Von Sigfried Schibli

Basel. Das vom Pianisten Robert Kolinsky geleitete Basler Martinu-Festival schmückt sich gern mit klingenden Namen im Patronatskomitee. Einst waren das der tschechische Staatspräsident Václav Havel, der weltberühmte Geiger Josef Suk und Bundesrat Moritz Leuenberger, in diesem Jahr sind es der Star-dirigent Mariss Jansons, Bundesrat Alain Berset und die frühere US-Aussenministerin Madeleine K. Albright.

«Es handelt sich natürlich um ein reines Ehrenpatronat», sagt Robert Kolinsky. Das Festival erwartet von den Patrons keinerlei aktive Leistungen. Sie müssen nicht Couverts kleben, Plakate aufhängen oder Geld eintreiben, sondern nur ihren Namen als Garantie für eine gute Sache hergeben. Aber je prominenter das Patronat ist, desto leichter fliesst die Unterstützung vonseiten der privatwirtschaftlichen Sponsoren. Auf die ist das Festival mit seinem Budget von rund 400 000 Franken angewiesen.

Logische Wahl

Es lag auf der Hand, dass Kolinsky mit Havel und Suk prominente Tschechen für das Festival über den tschechischen Komponisten Bohuslav Martinu (1890–1959) einspannte. Der Name Albright auf der Patronatsliste ist dagegen eine echte Überraschung. Bei Licht besehen, ist ihre Wahl aber überaus logisch. Madeleine K. Albright, von 1997 bis 2001 Aussenministerin in der Clinton-Administration und heute Chefin eines eigenen Beratungsunternehmens, wurde 1937 in Prag geboren. Sie ist eine echte Pragerin, die den Bezug zu ihrer ursprünglichen Heimat nie verloren hat.

«Ich wusste, dass sie sehr eng mit Václav Havel befreundet war und dass sie aus Prag stammte», sagt Kolinsky. Doch der Kontakt zu ihr war nicht leicht herzustellen. «Mehrere Briefe, die ich an sie richtete, blieben unbeantwortet. Erst als ich ihr auf Tschechisch schrieb, kam eine Antwort zurück», erzählt Kolinsky. Im Unterschied zu der englisch geschriebenen Post blieb der tschechische Brief Kolinskys nicht bei den Mitarbeitern von Albright stecken, sondern gelangte zu ihr persönlich.

Madeleine Korblová Albright ist die Tochter eines früheren tschechischen Exilpolitikers, welcher der Exilregierung in London angehörte. Und dieser stand in engem Kontakt zu Jan Masaryk, dem Sohn des berühmten Tomas Masaryk, des ersten Minister-



Die Person hinter Bill Clintons Aussenpolitik. Madeleine Albright hat sich aus der Politik zurückgezogen, heute gilt ihr Interesse verstärkt der Kultur. Foto Keystone

präsidenten der Tschechoslowakei. Von Masaryk jun. zu Martinu führt eine direkte Verbindung: Für diesen tschechischen Exilpolitiker schrieb Martinu, der nach Amerika emigrierte und seine letzten Lebensjahre in Liestal verbrachte, tschechische Märchenlieder.

Persönliche Widmung

Diese führte Kolinsky mit im Gepäck, als er Anfang des Jahres zu Madeleine K. Albright flog, um sie persönlich für das Patronat zu gewinnen – versehen mit einer persönlichen Widmung des Komponisten an Masaryk. Und diese Geste dürfte den Ausschlag dafür gegeben haben, dass Frau Albright dem Wunsch Kolinskys Folge leistete und sich in das Patronatskomitee aufnehmen liess. «Sie nahm sich eine halbe

Stunde Zeit für mich», erzählt Kolinsky. Sie sprachen miteinander Tschechisch, und Frau Albright soll bemerkt haben, dass sie und Kolinsky etwas gemeinsam haben: die Liebe zu einem Land, in dem beide nicht leben.

Für das Festival im Jahr 2015 will Kolinsky die frühere Aussenministerin der Vereinigten Staaten persönlich nach Basel einladen. Dann jährt sich der Geburtstag Martinus zum 125. Mal, und das Festival soll in jenem Jahr grösser und prominenter besetzt sein denn je. Nur ist noch offen, wo die grossen Orchesterkonzerte stattfinden sollen – das Basler Stadtcasino dürfte sich dann gerade im Umbau befinden.

Martinu-Festtag in Basel vom 10. bis 23. November 2013. www.martinu.ch

Nachrichten

Schweizer Banktresor verbirgt Da-Vinci-Bild

Rom. In einem Schweizer Banktresor ist ein Ölgemälde von Leonardo da Vinci entdeckt worden. Es handelt sich um ein Bild der Renaissance-Mäzenin Isabella d'Este, berichtet die Beilage «Sette» der Tageszeitung «Corriere della Sera». Das Gemälde gehöre einer italienischen Familie, deren Vorfahren rund 400 Bilder zusammengetragen hätten. Die Zeitung spricht von einer «sensationalen Entdeckung», auch wenn eine offizielle Bestätigung aussteht. Offiziell sind nur rund 15 Werke eindeutig Leonardo da Vinci zugeordnet, darunter die «Mona Lisa». SDA

Jazzler Frank D'Rone mit 81 Jahren gestorben

Chicago. Der Jazzsänger Frank D'Rone, der mit Frank Sinatra und Liza Minelli auftrat, ist tot. Er starb am Donnerstag in einem Vorort seiner Wahlheimat Chicago. Er wurde 81 Jahre alt und war noch vor Kurzem aufgetreten. D'Rone, eigentlich Caldarone, stammt aus dem neuenglischen Providence an der Atlantikküste und hatte schon erste Auftritte, bevor er in die Schule kam. In den Fünfzigerjahren wurde er als Jazzmusiker erfolgreicher, arbeitete mit Nat King Cole und trat zusammen mit Frank Sinatra und anderen Showgrößen auf. Allerdings reichte D'Rone, obwohl in den USA populär, nicht an deren Weltruhm heran. Seine letzte CD, «Double Exposure», erschien vor zwei Jahren. SDA

Julianne Moore bekommt Stern auf Walk of Fame

Los Angeles. Die US-Schauspielerin Julianne Moore (52) hat ihren Stern auf dem «Walk of Fame» in Hollywood enthüllt. Moore hat in fast 60 Filmen mitgespielt, darunter «Boogie Nights», «The Big Lebowski» und «Hannibal». Sie wurde vier Mal für den Oscar nominiert, für ihre Rolle als Sarah Palin im Politdrama «Der Sarah-Palin-Effekt» («Game Change») erhielt sie 2012 einen Emmy Award. SDA

Branchenverband Swiss Films wird schlanker

Bern. Die Promotionsagentur Swiss Films gibt sich 2014 eine neue Organisationsstruktur mit nur noch zwei statt drei Sparten. An die Spitze der Abteilung «PR und Dienste» wird Daniel Fuchs berufen, derzeit Geschäftsleiter der Solothurner Filmtage. Die Sparte «Festival und Märkte» leitet künftig Selina Willems. Maria Stergiou, Mitglied der Geschäftsleitung, und Kommunikationschefin Ursula Hartenstein werden den Verband verlassen. SDA

Das Geheimnis in jedem Menschen

Der französische Autor Patrick Modiano und sein neuer Roman «Der Horizont»

Von Peter Burri

Patrick Modiano macht süchtig und treibt in Frankreich sogar seriöse Nachrichtenmagazine in den Übermut. «Patriiick!» titelte der «Nouvel Observateur» verzückt, als er den neuen Sammelband mit neun von 27 Modiano-Romanen vorstellte. Darunter auch «L'Horizon» von 2010, der kürzlich auf Deutsch erschienen ist.

Von «purem Glück» schwärmte der Rezensent dieses Buchungestüms mit über tausend Seiten. Im Vorwort bezeichnet der sonst verschwiegene Autor diese Auswahl als das «Rückgrat» seines Werks. Von Romanen spricht er nur in Anführungszeichen, lieber von einer «imaginären Autobiografie» in Fortsetzungen.

In der Tat: Wer den Stimmungen und dem Sound dieses Autors einmal erlegen ist, freut sich bei jedem Buch auf den Wiedererkennungseffekt. In immer neuen Variationen tauchen Figuren auf, die sich seltsam passiv von den Ereignissen des Lebens «treiben lassen», bis sie an den Punkt kommen, wo sie zu rekonstruieren beginnen, was eigentlich geschah. Was ihnen dann nie lückenlos gelingt – und was gerade deshalb so spannend ist.

Jedes Modiano-Buch ist ein rätselhaftes Geflecht von Erinnerungen und Begegnungen, enthält unvollständige Geschichten, die sich so, vielleicht aber auch ganz anders zugetragen haben, als der Erzähler suggeriert – und zoomt aus dem Nebel der Vergangenheit Menschen mit einem Geheimnis herbei, das wir immer nur angedeutet bekommen. Das Szenario ist meistens Paris, die Stadt, die der 1945 im Vorort Boulogne-Billancourt geborene Autor seit Jahrzehnten mit seinem Notizbuch durchwandert.

Treibsand der Metropole

So tut es in «Der Horizont» auch Jean Bosmans, ein Schriftsteller in Modianos Alter. An einer Strassenecke fällt ihm plötzlich ein, wie er in den Sechzigerjahren, damals noch als einsamer Hüter eines verstaubten Antiquariats für okkulte Literatur, die junge Margaret Le Coz kennenlernte. Eine Menschenmasse, die auf der Flucht vor einem Polizeieinsatz gegen Demonstranten war, spülte die beiden in einer Metrostation ansanft zusammen. Für eine kurze Zeit werden sie ein Paar. Wer diese Margaret ist oder war, erfahren wir nur in Bruchstücken: eine in Berlin geborene Französin bretonischer Her-

kunft, später Gouvernante in Annecy und Lausanne, nun Sekretärin in einer dubiosen Firma.

Klar ist, dass Margaret, der es trotz ihrer Jugend vorkommt, «als habe sie schon mehrere Leben gelebt», Bosmans etwas verschweigt. Was diesem nur zupass kommt: «Es ist mir lieber, die Dinge bleiben im Ungewissen», womit Modiano auch gleich seine Schreibstrategie erklärt. Zwei heimatlose Menschen, ohne Kontakt zu Eltern oder sonstiger Familie, treffen sich im Treibsand der Metropole, die sie mit ihrer Anonymität umhüllt.

Doch lauern auch Gefahren. Seit ihrer Zeit in Annecy wird Margaret von einem Stalker verfolgt, und Bosmans ist seinerseits auf der Flucht vor einer rot-haarigen Frau «mit aggressiv vorgerecktem Kinn», die zusammen mit einem «aus der Kutte gesprungenen Pfarrer» auftritt und ihn anbettelt. Seine Mutter sei das, erklärt er Margaret, «wenn ich meiner Geburtsurkunde glauben darf».

Dreissig Jahre später, als Bosmans an die längst verschwundene Margaret zurückdenkt, trifft er diese Frau wieder an, ein nun weisshaariges Wrack, das auf ihn losgeht. Ob es sich wirklich um seine Mutter handelt, bleibt so ungewiss wie die obskuren Umstände, unter

denen Margaret damals über Nacht nach Deutschland floh. Der Arzt, bei dem sie zuletzt tätig war, wurde verhaftet und Margaret von der Polizei aufgebeten. «Sie wissen Dinge über mich, die ich dir nie erzählt habe und die in ihren Akten stehen», sagte Margaret nur.

Stadtplan der Erinnerung

Taucht man in Modianos Geschichten ein, schwebt man zwischen Traum und Wirklichkeit wie vor den Bildern eines Edward Hopper. Man wird Komplize eines Geschehens, das man nicht ganz begreift, dessen Tragweite man aber erahnt. Meisterlich versteht es dieser Autor, auch Nebenfiguren mit wenigen Worten so treffend zu charakterisieren, dass man sie zu kennen glaubt und ihnen alles Mögliche zutraut, aber nie das, was sie eigentlich tun und sind. Gleichzeitig lenkt einen Modiano so präzise durch ein früheres und heutiges Paris, dass man die Wege des Jean Bosmans mit dem Stadtplan abschreiten und in dieselbe Wehmut darob verfallen könnte, wie die «Dinge des Lebens» alles verändern und am Ende nur noch die Erinnerung bleibt.

Kein Wunder, heisst die finstere Bücherhöhle, wo der junge Bosmans als Ladenhüter tätig war, «Editions et

Librairie du sablier»: Verlag und Buchhandlung zur Sanduhr. Einen Verlag dieses Namens gab es tatsächlich in Genf, 1919 gegründet von einem Exilfranzosen und Anhänger des pazifistischen Schriftstellers Romain Rolland.

Modiano inszeniert die Konkretheit des Vergänglichen, des Fliessenden und Zwielfichtigen, das wir so gerne aus unserem Bewusstsein ausschalten, weil es verunsichert. In seinem allerneuesten, noch unübersetzten Roman «L'Herbe des nuits» erzählt er wieder von einem Flaneur, der einst einer Frau mit unklarer Vergangenheit über den Weg lief. Diesmal ist sie in die politischen Nachbeben des Algerienkriegs verstrickt, während es in «Der Horizont» offenbar um den Zweiten Weltkrieg geht.

Und auch in seinem 27. Buch finden wir ein Bekenntnis, das für das ganze Werk dieses hellwachen Tagträumers und Melancholikers Geltung hat: «Vergangenheit? Aber nicht doch, es geht nur um Episoden aus einem geträumten Leben, das ich Seite für Seite dem trübseligen Alltag entresse, um dem Leben ein bisschen Schatten und Licht zu geben.» So wenig nur, so viel.

Patrick Modiano: «Der Horizont». Roman. Aus dem Französischen von Elisabeth Edl. 176 S., Hanser Verlag 2013, ca. Fr. 25.–.